

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 9 (1843)
Heft: 9-10

Buchbesprechung: Wie die arme Gertrud ihre Kinder leiblich und geistlich (geistig?) erzog ; Vater Richard oder Bete und arbeite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ger Gegenstand einer gut geschriebenen Volkschrift. Wie viele Vorurtheile walten bei den Gehenden über den Zustand der Blindheit? Wie verkehrt und unpraktisch wird dem Blinden in vorkommenden Fällen, wo er Rath und That bedarf, nicht an die Hand gegangen? Ein Schriftchen solcher Art ist also ganz geeignet, über die Beurtheilung von Blinden und ihre Behandlung im Volke richtigere Ansichten und nützliche Belehrungen zu verbreiten. Dazu dienen im vorliegenden Werklein die Erzählungen von den Schicksalen Birrer's überhaupt; dazu nützt aber in ganz besonderer Weise das Vorwort des in Beobachtung und Behandlung von Blinden erfahrenen Herrn Verfassers, so wie die Kapitel 29 und 30, welche spezielle Regeln und Andeutungen für die Beurtheilung des Zustandes der Blindheit geben. Wenn man mit Aufmerksamkeit dieses Schriftchen durchliest, so wünscht man unwillkürlich, daß es namentlich in den niederen Klassen des Volkes, für welche es seiner Sprache und Anlage nach eigentlich berechnet zu sein scheint, seinen Leserkreis findet; da wird es Nutzen stiften. Die dem Schriftchen beigegebenen Lieder bilden eine dankenswerthe Zugabe.

Wie die arme Gertrud ihre Kinder leiblich und geistlich (geistig?) erzog. Von Gustav Nieriz. Zwickau, Verlag der Richter'schen Buchhandlung. 1841. 136 S. 8. (Druckp. geb. 1 Fr.; Maschinenpap. geb. 13½ Bß.)

Vater Richard oder Bete und arbeite. Eine Erzählung zunächst für Landleute. Von Karl Julius Kell, Rektor an der Bürgerschule in Kirchberg. Zwickau, Eigenthum des Vereines zur Verbreitung von Volkschriften. 1841. 146 S. 8. (brosch. 9 Bß.)

Ref. muß sich zuvörderst entschuldigen, daß er die beiden genannten Schriften nicht früher besprochen hat; größere Anhäufung von Geschäften verhinderte ihn daran. Nach dieser kurzen Vorbemerkung gehen wir zu unserer Aufgabe selbst über.

Die arme Gertrud war mit einem Maurer verheirathet. Die Ehe war einige Jahre recht glücklich und ihre Frucht bestand in vier Kindern, die der Vater sammt der treuen Mutter mit dem Erwerb seines Handwerkes redlich ernährte. Dann aber ergab sich derselbe, von einem Kameraden verführt, dem Spiele und Branntweintrinken, und wurde schnell ein liebeloser Gatte und Vater. Einmal trank er schon in der Frühe, fiel dann von einem Neubau herab und starb noch an demselben Tage. Gertrud, die für ihren und ihrer

Kinder Unterhalt auf dem Lande nicht hinreichenden Verdienst fand, zog in die nahe Stadt Dresden, wo ihr der biedere Magister Wer-
muth, den sie schon früher kennen gelernt hatte, mit Rath und That
beistand. Im Ganzen lebte sie dort glücklich, und trat später mit
dem Magister, als er Stiftsinspektor geworden, in eine zweite Ehe.

Richard, der Sohn armer Eltern, die er frühzeitig verloren,
hatte als Knabe eine ziemlich harte Zeit; er war und blieb aber
fromm, arbeitete fleißig und suchte sich für den Landbau recht tüchtig
zu machen. Daher ging es ihm als Jüngling, da er ein wackerer
Bauernknecht war, schon viel besser. Die Neigung zu der Tochter
seines Meisters, welche zur Gattin zu erhalten er nicht hoffen durfte,
trieb ihn in die Fremde. Nach mehreren Jahren kam er, der Land-
wirtschaft in hohem Grade kundig, wieder in seine Heimat, erhielt
dort endlich die Zusage des alten Meisters, seine Tochter ehelichen zu
dürfen. Ein boshafter Nebenbuhler zündete aber in der folgenden
Nacht die Scheune des Alten an, in Folge dessen sein ganzer Bauern-
hof nebst noch anderen nahen Gebäuden abbrannte. Richard übernahm
seines Schwiegervaters Güter, baute die abgebrannten Gebäude schö-
ner wieder auf, brachte bald sein sämtliches Land in den besten
Zustand, leuchtete der Gemeinde in allen guten Dingen als ein
zuverlässiges Muster vor, so daß durch Nachahmung desselben im
Laufe mehrerer Jahre die Gemeinde allmählig eine ganz andere,
bessere wurde u. s. w.

Beide Schriften kommen darin überein, daß sie den Segen red-
lichen Fleisches, schlichter Frömmigkeit und guter Kinderzucht darstellen.
Während aber in der „G e r t r u d“ das einfache Leben einer treuen
Mutter, die sich und die Ihrigen blos mit der Arbeit ihrer Hände
nährt, in der Weise hervortritt, wie es in einer Stadt erscheint, fin-
den wir in „R i c h a r d“ den verständigen, einsichtsvollen Landmann,
der in jeder Hinsicht seinen Beruf rationell treibt, der das Alte nicht
schon deswegen behält oder verwirft, weil es alt ist, aber auch nicht
das Neue von sich weist oder annimmt, weil es neu ist. Außerdem
zeigen beide Schriften auch das Unheil, das allerwärts aus dem
Brandweintrinken und der Spielsucht entspringt; überhaupt treten
sie der Rohheit entgegen, sowie der Gewissenlosigkeit, dem Hochmuth,
der Nachlässigkeit u. s. w. Insbesondere enthält „Vater Richard“
sehr beherzigenswerthe Lehren, bald praktisch dargelegt, bald im Ge-
spräche entwickelt, theils bezüglich einer verbesserten Landwirthschaft,
theils bezüglich der friedlichen Führung eines ausgedehnten Hauswe-
sens, theils bezüglich einer vernünftigen Obsorge für die Gesundheit

von Menschen und Thieren. Ueberdies ist in beiden Schriften eine liebenswürdige, jedoch nicht ins Fadé spielende Gemüthslichkeit vorherrschend, wie sie schlichten Leuten so wohl ansteht. Sie zeigen, was in unserer Zeit sehr noth thut, wie der Mensch, wenn er nur will, unschwer für die niedern und höhern Güter des Daseins zugleich sorgen könne, ohne Beeinträchtigung der einen durch die anderen. Daher verdienen sie auch, als zeitgemäße Lektüre für das Volk empfohlen zu werden. Beide werden jeder Volksbibliothek zur Sierde gereichen.

Str.

Beschreibung unserer diesjährigen Ferienreise.

(Schluß zu S. 158 — 170.)

Der dritte Reisetag.

(Den 25. Juli.)

Unser erster heutiger Ausflug war in das Naturalienkabinet. Es sollte von keinem Fremden, der irgend Sinn für die Natur hat, unbesucht bleiben. Durch Reichthum sowohl als Anordnung zeichnet es sich aus. Die Aufstellungen sind zum Theil nach dem Systeme von Buffon, theils und namentlich die neueren Ergänzungen nach der Eintheilung von Cuvier, dem Mitschüler des unsterblichen Schiller, geordnet. Unter den Säugethieren (mammalia) sind vorzüglich:

1. Von der Vierhändern: der Chimponese, der Orang-Dutang, der Gibbon, verschiedene Meerkäthen, der Magot, der Heulaffe, der Spinnenaffe, der Wieselaffe, der Titi, der Maki.

2. Von den reissenden Thieren: der Löwe, der Tiger, der Jaguar, der Panther, der Leopard, der Euguar, der Luchs, die Hyäne, der Wolf, verschiedene Käthen-, Fuchs- und Hundearten, der Edelmarder, der Steinmarder, der Zobel, der Iltis, das Frett, das große und kleine Wiesel, der gemeine Fischotter und der Meerotter.

3. Von den Flossfüßern: der gemeine Seehund und die Mönchsrobbe.

4. Von den Sohlengängern: der braune Bär, der schwarze Bär, der Bielfraß, der Dachshund, der Igel.

5. Von den Fledermäusen: die gemeine Fledermaus, die gemeine Speckmaus, die Zwergfledermaus, die großohrige Fledermaus, die